

Unser Bunkerleben als
Deserteure der deutschen Wehrmacht. 1944
Jacques Bettendorf Philippe Gleis Veränen.

Wir beide waren zur gleichen Zeit, Anfang Mai
1944 auf Urlaub, ich hatte Genesungsurlaub
den ganzen Monat Mai.

Als unser Urlaub zu Ende ging, mein Kamerad
musste 8 Tage früher als ich zurück zur Truppe
nach Dänemark, beschlossen wir nicht mehr zur Truppe
zurück zu fahren, sondern uns im Wald zu
verstecken. Aber wohin, wir hatten keinen Contact
zu einer Resistenzgruppe und es fragte auch keiner
uns. Also auf eigene Faust aber nicht mehr zurück
in die Hölle, sie müssen doch bald landen, Amerikaner.
Ein Wald in der Umgebung von Vianden kam in
Frage hier kannten wir uns aus. Nach langem
Hin und Her beschlossen wir uns in der Ketzebach
eine provisorische Bleibe einzurichten weil dort
Wasser war. Metti Bettendorf Vater von Jacques
ging zu dem besprochenen Tannenwäldchen (Tannen
waren 1,50 hoch und bildeten ein Dickicht, hob
eine Grube aus 2 meter auf 1 m. aus Dicke mit
Holz. Tannenreisig und Erde wieder abgedeckt
bis auf ein kleines Schlupfloch. Die ausgehobenen
Tannen wurden wieder auf das Dach gepflanzt.

Einige Tage bevor der Urlaub von Jacque zu Ende war 15 Mai 1944 ging ich mit ihm um Mitternacht, die Rucksäcke gut gepackt mit Verpflegung und unter Wäsche über das Petgesfeld die Wege meidend zu dem Versteck.

Ich besuchte Jacque während der die Woche allein war. und nahm ihm seine Karabiner und Munition mit. Inmitten näher kam auch der Tag für mich.

Ich besorgte mir eine Rücken deckung indem ich einem Kämpfer zu Monnevich Tix Rob der auch in Urlaub war aber zur selben Truppe Genesungs-Kompani Gro. Ers. Btl 354 Div. 66. Buzlau zurück kehrte, er hatte noch Urlaub in Aussicht. Ich schrieb eine Postkarte, Bin gut angekommen hier in Buzlau es grüßt Euch alle Philippe.

Bei seiner An kunft in Buzlau warfen diese in den Briefkasten und die Post kam zu Hause an.

Gegen Mitternacht Ende Mai war es soweit, meine Eltern und Geschwister wussten nicht wohin ich gehe. Es wurde Abschied genommen zu Hause und unter Tränen und schweren Herzens, ich war nun der dritte der nun fort war. Meine 2 anderen Brüder Louis 1922 war in Italien Adi 1924 in Russland als vermisst erklärt. In meiner Handtasche hatte ich Munition und Fier handgranaten welche ich von der Truppe mit brächte, bei Urlaubs antritt musst ich mein Gewehr abgeben

Als der Wachtmeister an unserem Hause bei der Kirche vorbei war, überquerte ich die Straße mit Strümpfen überstülpte Schuhe, hinter der Mauer lang den Kleinspark hoch über das Petjesfeld runter zur Kentebach wo Jacyuo auf mich wartete. Nachdem ich ihm die neuesten Nachrichten (Wohrachtsbericht) überbracht habe legten wir uns hin. Wir hatten die Uniform immer bei uns, sie könnte uns mal nützlich sein bei einer Waldumstellungen von den Deutschen Militär. Eventuell mittreiben und dann absetzen. Ich war längen in Russland und Polen im Partisanen einsatz und habe hier viel nütliches gelernt. Nun begann für uns eine gefährliche aufregende Zeit. An schlafen kaum zu denken immer die Verfolger in Gedanken mussten wir uns so verhalten, dass Keiner uns bemerkt, kein Geräusch keine Spur. Ich habe Verpflegung für 20 Tage mitgenommen eine Topf und Wohrachts späten Unser Lager wurde öfters mit Moos und Laub ausgepolstert. Wir waren froh als es hell wurde wir krochen heraus aus der Grube und streckten unsere Glieder. Wasser holten wir aus dem Bach mit einer glatten Löffel wenn es dunkel war. Wir suchten uns eine kleine Lichte in unserer Umgebung, wo die Sonne ein wenig durchblän

Unsere Gedanken waren zu Hause bei unseren
 Lieben, die jetzt wenn es von der Truppe kommt
 dass wir nicht an gekommen sind unter Druck
 der Gestapo geraten. Jaeger hatte schon einige
 Erfahrung im Bunker leben gesammelt. Das übelste
 für uns jets war w.l. ohne Papier- Staub von
 den Flecken und Moos war ersatz und unwohl-
 freundlich. Wenn wir den Bunker verlassen, wird
 mit Tannenreisig und Moos das Schlupfloch zugefüllt.
 Wir zogen immer ein Reisig hinter uns her damit
 es keine Spuren geben soll und immer einen anderen
 Weg. Am zweiten Tag zogen wir in der Dämmerung durch
 das Gebüsch auf die andere Seite zum Polches Feld,
 umso unser Versteck gegenüber beobachten zu
 können um einigen massen sicher zu sein. Wir nahmen
 Verpflegung mit für Mittag, wo wir den ganzen
 Tag versteckt lagen. Der Tag war nicht extra schön
 und es regnete auch mal, wo wir dann unter einer
 dicken Tanne Schutz suchten. Abends krochen wir wieder
 zurück zu unserem Versteck. Wir hatten gerade Platz
 genug um uns zu strecken. Nachts kam ein Gewitter
 und unser Bunker sollte die erste Probe nicht gut
 überstehen. Gegen morgen kam das Wasser durchgesickert
 unsere mitgenommen Zeltplanen nutzten uns wenig
 denn das Wasser sammelte sich in der Gube.
 Es gab nur eins, hinaus ins freie unser Proviant und
 Kleidungsstücke im Segeltuch sack waren trocken geblieben.

5.

Wir legten alles heraus unter die Zeltplane und es hatte aufgehört zu regnen. Aber nun galt es den Bunker dicht zu machen. Es gelang uns in der Umgebung eine Tafel Blech von einem Gartenhäuschen zu organisieren, wir nahmen die Tannen heraus die noch nicht angewachsen waren von der Decke Erde weg und Blech auf die Decke und wieder Erde und Tannen darauf und so ging der Tag hin mit ungewaltiger Beschäftigung. Ein Abfluss musste auch noch gemacht werden, neues Moos und Laub hinein in die Grube. Während im Tag die Sonne schien, hingen wir unsere nassen Kleider zum trocknen auf. Verpflegung vom Tag, Kuckern Schinken - Butterbrot.

Abends waren wir müde und konnten ein wenig schlafen bei Nacht konnte Keiner bei uns kommen. Dritter Tag.

Nachdem wir uns in der Dämmerung am Bach gewaschen hatten, nahmen wir etwas zu uns. Wir tasteten unsere Umgebung und suchten einen Fluchtweg im Falle einer Durchsuchung des Waldes. Zum Zeitvertreib schnitzten wir uns jeder einen Stock, ich hatte meine Klapp Sträuchsäge mit welcher uns oft gute Dienste leistete. Nachts hörten wir die Bomber welche nach Deutschland einflogen und dort ihr Bomben niederließen.

So verging ein Tag nach dem anderen ohne Zwischenfall und es kam uns einmal vor als wäre das Wäldchen zu klein wo wir unsern Versteck hatten,

6.

Wir machten uns Sorgen, wann mal was los wäre und der Wald umstellt würde kämen wir nicht mehr raus.

Am 9ten Tag Mitternacht setzten wir unser Beschluss in die Tatum. Wir packten alles was wir hatten auf die Schulter und Rücken und gingen bergauf zum Schmittberg von hier alle Wege meidend zur Fahrenen Knupp in den Schlucht überquerung der Strasse. Es war ganz dunkel wir gingen einer Weidewiese entlang hörten wir plötzlich ein Geräusch, nieder zum Boden und ruhig sein einige Minuten lang den Karäbineschuss bereit dann noch einmal Geräusch und zwei Gestalten aber jetzt war die Angst vorbei es waren Kühe auf der Weide. Weiter ging der Weg Waldsdorfer Höhe.

Nicklaus berg, Leichen weg und runter zur Loch bei Bivels. Hier überquerten wir die Strasse Stolzemburg-Bivels und kämen durch Hecken und Wiesen zur Our. Hier führt eine kleine Eisenbrücke hinüber ins Reich Bei Morgengrauen erreichten wir diesen Steg. Vor dem Übergang mussten wir nochmals vorsichtig sein, unterwegs war der Karäbineser immer schuss bereit, man kann ja nie wissen. Die Schuhe wurden mit hohem Gras umwickelt um kein Geräusch über die Brücke zu machen. Anfangs ging es dann krochen wird durch Tunnells von Schleichen hecken welche von den Wildschweinen benutzt wurden wir mussten oft eine Pause einlegen. Gegen Mittag kämen wir an eine Stelle wo eine Quelle war und überlegten uns ob hier wohl der richtige Platz sei.

Wie durch Zufall kam ein Gewitter.

In der Schlucht standen einige Urältern Tannen,
hier suchten wir Schutz vor dem Regen, denn
hier blieb es noch trocken. Hier verbrachten wir
die erste Nacht im Waldberg unter den Tannen,
nach dem wir etwas gegessen hatten.

Unser Vorrat geht zu Ende

Den Plan in den Waldberg zu deutschem Gebiet zu
ziehen hatten wir mit der Hoffnung vor Augen, hier
könnten wir auf Verpflegung von Leuten aus Bivels
rechnen. Soque war bevor er eingezogen wurde
im Dienst auf dem Bauernhof Theis Anton, Bivels
Er bestätigte mir hier bekommen wir zu essen.

Es war eine Nacht mit nicht viel Schlaf denn von Müdigkeit
erschöpft wurden wir immer durch das Knurren und
murren von Wildschweinen in unserer Nähe aufgewacht
Frühmorgens war uns bewusst unter den Tannen können
wir nicht ewig liegen bleiben und sehen uns um.

Wir fanden einen Felsvorsprung darunter war es nach trocken
hier besteht die Möglichkeit etwas aus zu bauen, und gleich
ging es an die Arbeit. Vorsichtig wurden alle Pflanzen
mit den Wurzeln ausgenommen und beiseite gelegt,
Steine wurden herausgeholt unter dem Felsen und vorne
zu unserer Seite wieder so aufgebaut mit Moos und Pflanzen
als sei es Natur Felsen

Hier kam mir mein Berufsgut zu Hilfe ich hatte
Landschaftsgärten gelernt und auch Grotten gebaut

In der Vorderwand liessen wir 2 un auffällige
Gucklöcher und hatten Blick zur Our und zu den
Flicchen. Wir lagen ungefähr 750 meter hoch über der
Our. Gegen Abend hatten wir soviel Platz freigeschafft,
dass wir uns hinlegen konnten auf Moos + Laub.
Hauptsache wir hätten ein Unterdach.

Wir bauten weiter aus unserem (Heim ins Reich)
Wasser hätten wir von der Quelle und Sonnen schien vom
lieben Gott. Von unserem Versteck aus konnten wir
beobachten wie der Bauer Jäng Theis mit Gespann auf
Bivelseite unterwegs war. Das Dach wurde weiter
aus geschoben unterm Fels und mit Ginster und Laub
überdeckt. Die Verpflegung ging langsam aber sicher
zu Ende und wir beschlossen am nächsten Tag etwas zu
unternehmen. Abends hingelegt erstmals konnten wir
die Schuhe ausziehen um zu schlafen. Nachts der Himmel
war voller Fliegen von oben nach dem Reich

Am frühen morgen setzten wir uns in Richtung Bivels
in Bewegung durch die Our, war hier nicht so tief
0,60 - 0,80 m. und wir legten uns in die Flecke wo der Bauer
Tays zuvor vorbeikam Weg zwischen Bivels Erde aufwärts.
Wir hatten einen Punkt ausgewählt wenn der Bauer kommt
wo Keiner den Bauern oder uns bemerken konnte eine
S. Kurve. Halb von Mittags genau wie gestern, ein Karren-
geräusch, im dichten Ginster versteckt erhob Jäque seine Kopf
Er erkannte den Bauer woe von 2 Jahren im Dienst war,
und auch diesen Weg mit Karren und Pferd gefahren ist

Wir waren 3 Meter oberhalb des Weges als der Karren genau vor uns war macht Jacques (Brur.

das Zeichen zum halten des Pferdes und siehe es stand still. Jäng Theis sah uns nicht und Befehl Aleh hop und das Pferd zog an. Ein 2tes Brur vom Jacques und das Pferd stand abermals.

Die Gegend war frei und Jacques erhob sich und rief auch. Theis Jäng der Bauer erschrick und fragte sofort Was mach ihr hier, habt ihr was zu Essen. Unser Traurige oder Freudige Antwort war nein.

Jäng überlegte nicht lange griff in den Karren und reichte uns einen ganzen Korb, Brot Butter Käffli Speck und wir nahmen mit Freuden entgegen. Die Verpflegung war bestimmt für sein Geschwister welche auf dem Felde arbeiteten. Bei der ersten Gelegenheit machte er Kehrt und zurück nach Hause neues Proviant holen für seine Leute. Hier machten wir immer einen anderen Platz aus zur Übergabe von Verpflegung welche auch von Familie Korta-Meianaus Birets geliefert wurde. Bei Nacht zogen wir wieder zurück durch die Ourberggäß durch die Schlucht zu unserem Lager.

Auf dem Tipp fanden wir einen eisernen Topf und ein Ofenrohr und einen grossen Deckel was wir gut brauchen konnten. Am Felsvorsprung war hinten ein Riss und wir machten soviel Platz dass das Ofenrohr ein passte, als Rauchabzug aus unseren Bunkler

Der Eisene Topf diente uns als Ofen zum Feuermachen.

Abends wenn es dunkel war konnten wir in dem mitgebrachten Topf Kochen. Einer war oben beim Ofenrohr um den Rauch gleichmässig zu verteilen, es wurden Kartoffeln im Wasser gekocht und nachher in demselben Wasser zu Brei gespawft, ei etwas wärmer.

Eines früh morgens, hörten wir ein rutschen, es hatte Abens stark geregnet, wir lagen da gespannt was das wohl sein mag, denn hier konnte kein Mensch kommen zumal nicht bei Nacht. Sobald es hell wurde, trauten wir uns heraus, und siehe Knapp 2 meter höher von unseren Bunkern waren spuren von Wildschwan. Beinahe wäre dieses Biest in unserem Lager gelandet. Der Bauernhof lag ziemlich nahe am Gebüch, und so konnten wir des öfteren Abens unbemerkt in die Scheune gelangen und hier eine wäome Mühlzeit einnehmen. Da gab es noch die gute Gromperen zopp mit Speck oder zurickwechslung eine Pfsune Eier die uns Marguerit oder Marie brachten. Bei ganz schlechtem watter blieben wir auch mal einen Tag und hatten unser Lager auf der alten Drechmaschine. Im Waldberg hatten wir immer trockenos Holz bereit zum Kochen. Wir asierten uns jeden Tag gegenseitig wie hatten Keinen Spiegel. Klare schnitten wir uns auch immer regelmässig um mit der Menschheit schritt zu halten.

Aber Medikamente waren selten bis auf die bekannte Aspirin, die für alles gut sein soll.

Auch bekamen wir mal Bauchweh und ich erinnerte mich an eine alte Medizin meiner Mutter, Brombeerblätter als Tee gekocht, gemacht getrunken und trankten ohne Zucker, Wirkung gut wir bekommen Durchfall, ^{sch}Reiweh weg. Ab Juli wurde es trocken in unserer Quelle und wir holten jeden Abend eine Lavaffe Wasser aus der Our.

Das einzige Nützliche was wir tun konnten war bei der Heuernte. Wir waren auf der Scheune und luden die Wagen ab, und wunderte Kleinsteirn der im Feld war um die Wagen zu laden dass sie immer so schnell zurück waren, Sie hatten 2 Wagen zum Haulfahren. Auch versuchten wir es mit Rüben hacken beim Mondenschein, aber es gab zu viel Ausfall, wir hackten wegen der schlechten Sicht viele Junge Rüben mit um. Besser ging das Klee tragen am 15 Juli von einer Wiese in eine andere Wiese wo mehr Sonne war. Mit alten Leinwandtücher wurden die Haufen transportiert, wir waren froh etwas nützliches getan zu haben. Als Zusatz verpflegung gingen wir auch Nachts auf Saubohnen oder Erbsen ernte, den Sack auf dem Rücken mit einem Hand tastend die reifen Bohnen mit den anderen in den Sack steckend.

Begegnung in der Nacht.

Die Verpflegung ging wieder mal ihrem Ende zu und wir mussten neue beschaffen. Wir machten uns Abends, es war 11 Uhr um die Our zu durchqueren um nach Bivets zu gelangen. Wir waren mitten in der Our 1,50 tief, die Stelle wo wir es am niedrigsten hielten unsere Ziel die andere Seite war ein Weidentrüch. Ich hatte ein Bündel Holz Lohstangen um lang um auf dem bürger seit auch einen Bunker auf Flicchen ein zu richten. Ich merkte dass etwas nicht in Ordnung war! hinter dem Weidentrüch, sagte zu Jacque da steht einer Ich lies das Holz nieder auf das Wasser, griffte zurück um Jacque den Karabiner über die Schulter zu ziehen. Der Hut flog ab ich setzte das Bayonett auf und ging dem Ufer zu. Da trat einer hervor hinter dem Trüch ein Gewehr unter dem Arm gellemmt um ein Butter brot zu essen. Keine Gefahr so lange der Lauf vom Gewehr nach unten war.

Ich kam ans Ufer und berührte mit der Spitze des Seitengewehres den Bauch des Gegenübers. Dieser tat den Mund auf und sprach. (A Jongen, sidd der och op t Joerd, Meio sagte Jacque und sagte mir dass alles in Ordnung sei. Kein Gefahr es wahr kein Nazi und wir liessen ihn zu leben. Er sagte noch (Jonge macht le'ch eweg well de Jemp soll kommen) Wir kauerten hinter der Kette und kein Jemp kam. Dichter Klänni hies der Mann der für Jemp die Jagd hütete, aber selber bracktonionen ging für die Jungen die versteckt waren, wie es sich später herausstellte

13.

Ein Unruhige Nacht

Es war Anfang September als wir wieder einmal wegen starken Gewitters auf der Schonne schlafen sollten. Wir hatten ein gutes Abendessen, es waren Stierzelen und da blieb keine Knieedol im Topf.

Nachts gegen halb 12. Motoren geräusch, Scheinwerfer, Comminados. Jetzt ist alles vorbei jetzt kommen sie uns holen wir sind verraten worden. Wir kriechen zur Schonne zurück und starren über den Hof zur Strasse, Motorräder, Soldaten Hutos, unser Blut erstarrt in den Adern. aber dennoch ruhig, den Karabiner fest im Griff die Handgranate hält Jaugu bereit

Nach 10 Minuten Angst, löst sich die Karawanne wieder auf und zieht weiter, wie es sich hernach herausstellte war es eine Truppsahrt (Vanden-Stolzemburg) sie fanden zu erst nicht den Ausweg aus Birals und daher diese Aufregung

Für uns war es eine Rettung hätte doch die Möglichkeit bestanden dass der Ortsgruppenleiter (er wachte gegenüber dem Hof zur Our zu) etwas bemerkt und uns verraten hätte

Nach der Invasion hatten wir mit jedem Tag mehr Hoffnung denn wir hörten Nachts den Donner der Kanonen. deutlich immer näher kommen

14.

Der 10. September war gekommen und wir konnten den ersten Amerikaner nicht schnell genug herbeischaufen. Unsere letzte Mahlzeit im Bus vor dem 9. Sept. waren Stierzelen, aber wir hatten nicht Wasser genug, aber sie schmeckten trotzdem ohne Fett und ohne Milch. Gegen Abend zogen wir auf luxemburger Seite, denn es könnte mal schnell gehen und wir sind wieder in Feindes Land.

Wir machten Quartier in der Scheune Theis-Antony auf unserer alten Drechmaschine

Es war die Stunde gekommen wo alle Nazis und Gielemännchen - Vaterlandsverräter ihren Bündel machten um schnell heim ins Reich zu kommen.

Am 12. Sept. in der Früh kam die Nachricht die Amerikaner sind in Diekirch.

Da konnte uns Keiner mehr halten, wir zogen, alle Wege meidend, nicht weit von uns Stolzenburg-Bivels war noch ein deutscher Spähtrupp, zum Willäusberg Wäldsdorf - führen. In der Nähe von Eutren hörten wir eine Sprengung, ich sagte das ist die Viandener Brücke von dort kam die Detonationen wir nahmen den kürzesten Weg über Gersberg. Plank Durchschnitt, hier trafen wir die ersten Viandener Leute, sie beseitigten den von deutschen errichteten Sperrriegel in der Straße. Und schon kam der erste Amerikaner wie Jeep. Diese Seite der Ost war frei aber hinter der gesprengten Brücke lagen deutsche M.G. schützen auf dem Hockelstein flatterte die Fahne und ein frohen Wiedersehen zu Hause

Mein Kamerad Jacques ist nicht mehr unter uns, er musste seine Gesundheit und später den Tod mit diesem Bunkerleben mit in Kauf nehmen.

Ich selber spüre heute die Folgen des Bunkerlebens, Rheuma Nervosität.

Beim durchqueren der Our waren wir immer nass bis auf die Haut, ein Steg bei Stolzenburg, 500 Meter Flussaufwärts und die Brücke bei Bivels wollten wir absichtlich nicht benutzen, es wäre zu leicht gewesen für unsere Verräter uns hier aufzulauern. Ich weiss nicht, wenn der Krieg noch 1-2 Monate gedauert hätte ob ich heute diese Zeilen schreiben könnte und nicht zuletzt den Familien Theis-Antony und Korte-Meier aus Bivels einen immer währenden Dank auszusprechen für ihre grosse Aufopferung während 4 Monaten Verpflegung und Unterkunft unter ihrer eigenen Lebensgefahr, denn ohne sie hätten wir die Befreiung nicht miterleben können.

Gleis Philippe

25.12.1986

Philippe Gleis

Veinen, rue du Chateau, 6.
Tel. 86304.

